

300
Mai 2021

HEMPELS

2,20 EUR

davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Und nun?

**Schauspielerinnen und Schauspieler
in der Corona-Falle**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Pandemie hat das Leben aller Menschen in nicht geahntem Maß auf den Kopf gestellt. Zu den besonders hart betroffenen Branchen zählen auch Theater und Schauspiel. In Deutschland umfasst die Berufsgruppe »Schauspiel, Tanz und Bewegungskunst« gut 15.200 Beschäftigte; in einer Zeit, in der Theaterbühnen weitgehend geschlossen sind, können die allermeisten von ihnen ihrem Beruf weiterhin nicht nachgehen. Etliche sind deshalb zur Zeit auf andere Jobs angewiesen. Wir haben eine Theaterschauspielerin getroffen, die jetzt an einer Supermarktkasse aushilft. Und wir haben bei den drei großen Bühnen des Landes – Schleswig-Holsteinisches Landestheater, Theater Kiel und Theater Lübeck – nachgefragt, wie deren augenblickliche Situation ist. Ab Seite 10.

Am 26. September wird der deutsche Bundestag neu gewählt. Welche Antworten zu wichtigen sozialen Fragen haben die großen demokratischen Parteien zu bieten? Das wollen wir zusammen mit vielen anderen deutschen Straßenmagazinen in einer exklusiven Interviewreihe von Berliner Spitzenpolitikerinnen und -politikern wissen. Den Start hat vergangenen Monat Grünen-Co-Chef Robert Habeck gemacht, jetzt folgt SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz. Ab Seite 18.

Und schließlich: Ein großes Dankeschön unserer Verkäuferinnen und Verkäufer, dass Sie sie auch in dieser schwierigen Zeit weiterhin mit dem Kauf der Zeitung unterstützen!

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.5.2021.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im April war das kleine Sofa auf Seite 16 versteckt. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im Juni veröffentlicht.

Im März haben gewonnen:

Christian Krügel (Martensrade), Karin Reschke (Kropp) und Matthias Röhe (Kiel) je ein Buch des Ullstein Verlags. Allen Gewinnerinnen und Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



TITEL

BÜHNE FREI

Auch die allermeisten Schauspielerinnen und Schauspieler können seit Ausbruch der Pandemie ihrem Beruf nicht mehr nachgehen, viele sind jetzt auf andere Jobs angewiesen, um ökonomisch zu überleben. Eine Begegnung mit der Theater-schauspielerin Bodil Strutz, die nun an einer Supermarkt-kasse arbeitet.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Lach doch



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Wie ich es sehe:
Kolumne von Hans-Uwe Rehse
18 »12 Euro Mindestlohn«:
SPD-Kanzlerkandidat Scholz
im Interview
22 Die Fliesenlegerinnen:
Wie Pflanzen und Tiere an
Kaimauern angesiedelt werden
28 »Keiner sollte mehr als 1 Million
verdienen«: Philosoph Christian
Neuhäuser im Interview



AUF DEM SOFA

- 34** Verkäufer Sascha aus Kiel

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Ausweis: KI - 000

Verkäufer/in:
M. Muster

Kontakt: HEMPELS e.V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel; Telefon 0431 6 79 99 800

2021

Bitte kaufen Sie
HEMPELS nur bei
Verkaufenden, die diesen
Ausweis sichtbar tragen

Mehr junge Menschen verzichten auf Fleisch

*Immer mehr junge Menschen zwischen 15 und 29 ernähren sich in Deutschland vegetarisch (10,4 Prozent) oder vegan (2,3 Prozent), wie eine repräsentative Umfrage der Heinrich-Böll-Stiftung und des BUND ergab. Insgesamt 12,7 Prozent verzichten also auf Fleisch und Fisch, noch vor 10 Jahren waren es insgesamt bloß 4,3 Prozent. Das sind in dieser Altersgruppe aktuell doppelt so viele wie in der Gesamtbevölkerung. Wichtiger Treiber für eine pflanzlich dominierte Ernährung sei die Bewegung »Fridays for Future«. Klimaexperten empfehlen, höchstens 15 Kilo Fleisch pro Jahr und Kopf zu essen statt wie bislang 60 Kilo. **PB***



12,7 %

Heute

4,3 %

Vor 10 Jahren

Mehr Verpackungsmüll vor allem in reichen Ländern

*Jeder Deutsche verursacht laut einer Greenpeace-Studie aus dem vergangenen Jahr jährlich rund 120 Kilogramm Verpackungsmüll, knapp 40 Kilo davon sind Plastik. Seit Ausbruch der Corona-Pandemie dürfte der Verbrauch noch mal deutlich gestiegen sein wegen des gewachsenen Onlinehandels und der vielen Nahrungsverpackungen. Einer Weltbank-Studie zufolge verursachen Länder mit den höchsten Pro-Kopf-Einkommen ein Drittel des Weltmülls, obwohl dort nur 16 Prozent der Weltbevölkerung leben. Entsorgt wird der Wohlstandsmüll oft in ärmeren Ländern wie Indonesien (Foto), Malaysia oder auf den Philippinen. **PB***



Lach doch





Foto: REUTERS / Stefan Wermuth

Diesen Monat mal was zum Lachen. Zum Thema Lachen. Die etwas jünger zurückliegende Zeit war an manchen Tagen ja eher zum Weinen – kein Kino, beim Italiener kein Gläschen vor und nach der hausgemachten Pasta, kein Fanerlebnis in der Kurve des Lieblingsvereins. Wobei an dieser Stelle gleich mal tadelnd angemerkt werden muss, dass die im TV am Leben gehaltene Profisportindustrie eher etwas für die Impulsgestörten unter uns ist und nicht unbedingt tauglich für eine Aufbesserung der Laune. Draußen, vor Ort, ist es immer noch am schönsten. Aber das nur nebenbei.

Ja, die vergangenen Monate waren teilweise ein ordentlicher Kampf den Hügel hinauf, und ein Kampf ist es weiterhin. Aber kommen wir schnell zum eigentlichen Thema: Lachen ist gesund. Nein, gemacht – gemeint ist jetzt nicht, was denn am täglichen Jobfrust eigentlich so spaßig sein soll. Diese Frage wollen wir hier einfach mal still weglächeln. Wir meinen das glücklich und gesund machende Lachen, das Menschen verbindet und neue Energie schenkt. Lachen, das jedes Mal Glückshormone ausschüttet, weil im Körper Endorphine freigesetzt werden, mit denen die Ausschüttung des Stresshormons Adrenalin unterdrückt wird. Was – weniger Stress in diesen anstrengenden Zeiten? Das wäre jetzt doch wirklich ein Grund, um mal wieder herzlich zu lachen.

Versuchen wir also, die Dinge des Lebens nicht mehr nur mit steifer Oberlippe zu nehmen. Kinder lachen 400 Mal am Tag, Erwachsene im Durchschnitt nur 15 Mal. Es scheint, als hätten wir irgendwann die Gründe dafür verloren, einfach auch mal grundlos glücklich sein zu können; suchen wir also nach ihnen. Echt cool, ey – danke für den Tipp!, schießt Ihnen jetzt durch den Kopf? Bideschön. Gern geschehn. **PB**

+++

Diakonie: Beratungsbedarf zur Wohnungslosigkeit

Der Beratungsbedarf bei drohender oder vorhandener Wohnungslosigkeit in Schleswig-Holstein verharrt auf hohem Niveau. 7343 Menschen haben im vergangenen Jahr Beratungsangebote der Diakonie aufgesucht, rund neun Prozent weniger als 2019. Grund für den Rückgang sei, dass insbesondere zu Beginn der Pandemie die Angebote der Wohnungslosenhilfe eingeschränkt waren und auch aus Furcht vor Ansteckungen gemieden wurden, so Diakonie-Landespastor Heiko Naß. Die hohe Zahl der von Wohnungslosigkeit bedrohten oder betroffenen Menschen habe sich seit Jahren auf hohem Niveau eingependelt, kritisierte Naß. »Besserung ist nicht in Sicht.« Ohne mehr bezahlbaren Wohnraum könne das Problem der Wohnungslosigkeit aber nicht nachhaltig bekämpft werden. **EPD**

+++

Streetworker helfen Menschen auf Lübecker Straßen

Um Menschen auf der Straße zu helfen, sind zwei Streetworker der Vorwerker Diakonie jeden Tag in der Lübecker Innenstadt unterwegs. Das Team versucht, Vertrauen aufzubauen zu den etwa wohnungslosen oder suchtmittelabhängigen Personen, die sie dort treffen. Ohne sie zu drängen, bieten sie Hilfe an: als Gesprächspartner, als Begleitung zu einer Beratungsstelle oder bei der Suche nach einem Platz in einer Notunterkunft. Viele Menschen in sozialer Not treffen sich zudem in der »Mühle 77«, dem Streetwork-Café der Vorwerker Diakonie in der Mühlenstraße 77. Hier bekommen sie heiße Getränke und Kuchen, sie können sich aufwärmen und die Toilette benutzen – und ihnen wird Beratung sowie Hilfe angeboten. **MGG**

+++

Bundesagentur für Arbeit gegen höhere Hartz-IV-Sätze

Der Chef der Bundesagentur für Arbeit, Detlef Scheele, lehnt eine Erhöhung des Hartz-IV-Regelsatzes auf monatlich 600

Euro ab. »Ich bezweifle, dass jemand mit 600 Euro deutlich zufriedener wäre«, sagte der ehemalige Hamburger Sozialsektor der »Zeit«. »Wer sorgenlos leben möchte, der muss sich berappeln und möglichst gut entlohnte Arbeit finden.« Sozialverbände, Gewerkschaften und einige Parteien fordern, die Pauschale, die ein alleinstehender Hilfsempfänger zum Leben bekommt, von derzeit 446 Euro (zuzüglich Wohnkosten) auf mindestens 600 Euro zu erhöhen. **EPD**

+++

Berliner Mietendeckel für ungültig erklärt

Das Bundesverfassungsgericht hat vergangenen Monat den Berliner Mietendeckel für ungültig erklärt. Da das Mietpreisrecht vom Bundesgesetzgeber abschließend geregelt sei, gebe es für eigene Gesetze der Bundesländer keinen Raum. Der Berliner Senat hatte vor gut einem Jahr die Mieten für rund 1,5 Millionen Wohnungen auf fünf Jahre befristet auf dem Stand von Juni 2019 eingefroren. Das betraf neun von zehn Mietwohnungen. Mieterinnen und Mieter müssen das gespart Geld wahrscheinlich zurückzahlen. **PB**

+++

Frauen durch Corona mehr belastet als Männer

In Schleswig-Holstein haben im vergangenen Jahr doppelt so viele Arbeitnehmerinnen (700 Frauen) ein Attest wegen psychischer Erkrankungen vorgelegt als Arbeitnehmer (350 Männer), so die KKH Kaufmännische Krankenkasse. Offenbar schlage die Corona-Krise Frauen deutlich mehr auf die Seele als Männern. Häufigstes seelisches Leiden waren Anpassungsstörungen und Reaktionen auf schwere Belastungen. Es folgen depressive Episoden sowie chronische Erschöpfung und Burnout. Im Vergleich zu 2019 erhöhte sich die durchschnittliche Fehlzeit wegen psychischer Erkrankungen im Norden bei Frauen um 5,2 Tage und bei Männern um 6,1 Tage. Im Bundesdurchschnitt waren Frauen im vergangenen Jahr knapp vier Tage und Männer fast fünf Tage länger wegen psychischer Erkrankungen arbeitsunfähig gewesen als 2019. **EPD**



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 3. Mai ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Zeit, über ein bedingungsloses Grundeinkommen nachzudenken

VON HANS-UWE REHSE

Was geschieht eigentlich, wenn auch arme Menschen Geld bekommen, über das sie frei verfügen können? Keine Cent-Beträge, sondern ein regelmäßiges, auskömmliches Einkommen? Über die Auswirkungen gibt es viele Vermutungen. Aber nur wenig konkrete Erfahrungen.

Die Vermutungen sagen: Das kann nicht gutgehen. Die Motivation, sich um Arbeit zu bemühen, geht verloren. Und das Geld wird nur für unsinnigen Konsum ausgegeben. Ein Grundeinkommen ist nur rausgeschmissenes Geld. Einige Erfahrungen sagen etwas anderes. In verschiedenen Ländern wurde die Wirkung eines bedingungslosen Grundeinkommens erforscht. Die Ergebnisse waren überraschend: Die Empfänger eines entsprechenden Einkommens haben nämlich nur gekauft, was wirklich notwendig für sie war: Lebensmittel, Kleidung, Medikamente. Aufwendige Reparaturen wurden vorgenommen. Und weil nun auch der Blick frei war für längerfristige Planungen, haben die Menschen eine Ausbildung begonnen oder einen kleinen Betrieb gegründet. Auf die faule Haut hat sich niemand gelegt. Die Forscher stellten fest: Die bessere finanzielle Basis hat einen dauerhaften Einkommensanstieg ermöglicht. Das Grundeinkommen ist ein wirksames Mittel im Kampf gegen die Armut.

Vermutungen und Erfahrungen liegen in dieser Frage weit auseinander. Ich wundere mich deshalb: Warum sind die Erfahrungen mit einem bedingungslosen Grundeinkommen so wenig bekannt? Und warum bleiben die Vermutungen so einflussreich? Offensichtlich sind die Vorurteile gegenüber armen Menschen tief verankert in unserer Gesellschaft. Zu oft wird Armut als ein persönliches Versagen gesehen. Dabei gibt es viele Gründe, in so eine Situation zu geraten. Wo das ausgeblendet wird, konzentriert man sich auf individuelle Hilfs- und Fördermaßnahmen – als ob ein Mangel in der jeweiligen Person behoben werden müsste. Natürlich hat das für die

Betroffenen einen demütigenden Charakter. Viele verzichten deshalb lieber auf solche Leistungen.

Wie befreiend wäre demgegenüber der Rechtsanspruch auf ein bedingungsloses Grundeinkommen. Man könnte selbst entscheiden, wie das Geld genutzt wird, ohne geprüft und kontrolliert zu werden. Und der finanzielle Rückhalt würde es einem ermöglichen, wieder private und berufliche Pläne für die Zukunft zu schmieden. Wer sollte sich da noch schämen, diese Leistung in Anspruch zu nehmen?

Ich denke, es wird Zeit, von bloßen Vermutungen zu konkreten Erfahrungen zu kommen. Wir brauchen Projekte zum bedingungslosen Grundeinkommen. Gerade jetzt, wo viele Menschen um ihre Existenz bangen müssen.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT




Die Besucherstühle aufgestapelt im Zuschauerraum: Schauspielerin Bodil Strutz auf leerer Bühne.

BÜHNE FREI

Seit Ausbruch der Pandemie können die allermeisten Schauspielerinnen und Schauspieler ihrem Beruf nicht mehr nachgehen. Eine Begegnung mit der Theaterschauspielerin Bodil Strutz, die jetzt an einer Supermarktkasse arbeitet

..... TEXT: PETER BRANDHORST
..... FOTOS: HOLGER FÖRSTER



Dies also ist der Ort, der in den vergangenen Jahren zu ihrem beruflichen Zuhause geworden war. Und jetzt ist es der, an dem sie ihren Beruf vorerst nicht mehr ausüben kann. Ein 35 Meter langer ehemaliger Motorfrachter, das einzige see-tüchtige, schwimmende Theater Europas nach eigenen Angaben, seit vielen Jahren in einem Hamburger Innenstadtfleet beheimatet. Drinnen im Bauch eine kleine Bühne, drumherum 120 Sitzplätze. »Ich liebe diese Bühne, die intime Nähe zum Publikum«, sagt Schauspielerin Bodil Strutz, »ich spiele hier immer gerne.«

Bis Corona kam, bis zum 14. März des vergangenen Jahres. Dann kamen für Strutz zunächst Hartz IV, danach Arbeit als Erdbeerverkäuferin, als Aushilfe an einer Supermarktkasse und zur jetzt begonnenen Saison zusätzlich auch am Spargelverkaufsstand.

»Aber ich bin froh, dass ich diese Jobs jetzt machen kann«, sagt die in Schleswig-Holstein in der Nähe von Pinneberg lebende Strutz, 41 Jahre alt, an der Stage School Hamburg ausgebildet in Tanz, Gesang und Schauspiel, 18 Jahre Theatererfahrung an Bühnen quer durch Deutschland. Und nun zusätzlich bald ein halbes Jahr Erfahrung an der Kasse eines Bio-Supermarkts.

Corona hat auch ihr Leben auf den Kopf gestellt, und das Leben sämtlicher Kolleginnen und Kollegen dazu. Von gut 15.200 Beschäftigten der Berufsgruppe »Schauspiel, Tanz und Bewegungskunst« geht das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Deutschland aus, von Künstlerinnen und Künstlern also wie Bodil Strutz. Und dieser kompletten Branche musste vor gut einem Jahr bei Ausbruch der

Pandemie von einem Tag auf den anderen der Stecker gezogen werden. Wie geht es den Betroffenen heute? Wie kommen sie zurecht in dieser großen Krise, emotional und ökonomisch?

»Insofern vernünftig, dass ich mich mit meinen Aushilfsjobs über Wasser halten kann«, sagt Strutz, »aber schlecht, weil ich meinen erlernten Beruf nicht ausüben kann.« Schauspiel be-

deutet ja Ausdruck. Jetzt leben Künstler wie Strutz mit der Not, sich nicht ausdrücken zu können. Und man darf das ja auch noch weiterdenken: Nicht nur Bühnenleute haben im Moment kein Gegenüber, um ihre Werke entfalten zu können. Auch dem Gegenüber – dem Publikum, der Gesellschaft – fehlt plötzlich der Raum, um sich an einem besonderem Ort miteinander über die

großen und kleinen Dinge des Lebens austauschen zu können.

»Theater erzählt Geschichten«, sagt Bodil Strutz, »es lässt einen das Leben besser verstehen und neu betrachten.«

Dass Schauspieler, Tänzer, Geschichtenerzähler wie sie von dieser Corona-Krise besonders betroffen sind, hat auch mit der speziellen Struktur der Branche zu tun. Denn feste, unbefristete An-



Theater will Geschichten erzählen, im Augenblick klappt das eher nicht: Schauspielerin Bodil Strutz.

stellungen existieren in der Schauspielbranche so gut wie nicht. Lediglich gut 2000 der 15.200 Schauspielerinnen und Schauspieler sind in einem Theaterensemble fest angestellt, so der in Berlin ansässige Bundesverband Schauspiel (BFFS) gegenüber HEMPELS, und allein sie haben jetzt einen Anspruch auf Kurzarbeitergeld. Wobei »fest« relativ ist: Allermeist sind sie lediglich für eine

oder zwei Spielzeiten verpflichtet, danach verlassen sie eine Bühne wieder. Nur eine ganz kleine Schar von Schauspielenden schafft es, an einem Theater 15 Spielzeiten hintereinander verlängert worden zu sein und so ein unbefristetes Engagement erlangt zu haben.

Die übrigen rund 13.000 Schauspielerinnen und Schauspieler hoffen auf Stückverträge mit befristeten Anstel-

Die meisten Schauspielerinnen und Schauspieler in Deutschland gelten als »unständig beschäftigt«, sind häufig nur für kurze Zeiträume angestellt und dann wieder arbeitslos. Bodil Strutz braucht sich dieser »nervenaufreibenden Ämtermühle«, wie sie es nennt, nicht auszusetzen, da sie selbstständig arbeitet und bei der Künstlersozialkasse (KSK) versichert ist. Dass sie an Kultur-



*Zumindest eine Perspektive, um durch die Krise zu kommen:
Bodil Strutz als Aushilfe an der Supermarktkasse.*

lungen – mal als Gast an einer Bühne, mal für vorübergehende Rollen bei Dreh-, Synchron- oder Hörfunkarbeiten. Und sind jetzt vom völligen Wegfall ihrer Einkünfte betroffen. Wenn man mit Bodil Strutz durch den Bauch des privat betriebenen Hamburger Schiffstheaters spaziert, dann sieht man am Treppenabgang zwar eine Fototafel mit den derzeitigen Mitgliedern des dort eigentlich tätigen Ensembles. Allerdings: Wie an praktisch allen kleineren Bühnen haben die beschäftigten Künstler, anders als an den großen städtischen oder staatlichen Bühnen, keine »festen« Spielzeitanstellungen.

einrichtungen wie dem Theaterschiff als Selbstständige auf Rechnung arbeiten kann, vermittele ihr gegenseitige Wertschätzung und Verantwortungsgefühl – zwei sich fair begegnende Partner auf Augenhöhe.

Ein später Vormittag im Nordwesten Hamburgs. Bodil Strutz – halblange dunkelblonde Locken, türkisfarbener Pullover, graue Chinohose – ist mit dem Fahrrad von ihrem Wohnort im schleswig-holsteinischen Grünen zur Filiale einer norddeutschen Bio-Lebensmittelkette gekommen, gleich wird sie maigrüne Arbeitskleidung tragen. Seit Anfang dieses Jahres hilft sie als

450-Euro-Kraft aus, mal an der Kasse, mal beim Einräumen der Ware, eine Chance in der Krise also. »Der Job bietet mir eine Perspektive«, sagt sie, »es tut gut, zuverlässig planen zu können.«

Auch Strutz wusste im Frühjahr des vergangenen Jahres ja noch nicht, was nun auf sie zukommen würde, damals, als Pandemie und Shutdown erstmals, nun ja, Hand in Hand gingen. Als freie Schau-

spielerin war sie gut im Geschäft, »etwa zwei Drittel des Jahres hatte ich zu tun«; zusätzlich zu zwei bereits laufenden Produktionen standen auf dem Schiff Proben für zwei weitere Stücke bevor. Und dann die plötzliche Vollbremsung. »Die Emotionen waren da schon heftig«, sagt Strutz, ihre Stimme wird voller, wenn sie davon erzählt, »niemand von uns wusste ja, welche Auswirkungen das alles noch haben wird.«

.....

*Ein paar Monate lang
hat sie auch von
Hartz IV gelebt*

.....

Vom Theaterschiff hat sie einige Ausfallgagen bekommen, im Winter konnte sie von der staatlichen Dezemberhilfe profitieren. Davor musste sie drei Monate lang, bis Juni, zunächst Hartz IV beziehen, anschließend ein paar Wochen Erdbeerverkauf an einem mobilen Stand, dann die Arbeit an der Supermarktkasse und jetzt zusätzlich der Spargelverkauf. »Etwas zu tun zu haben, ist gerade jetzt wichtig, sonst wirst du krank im Kopf.«

Strutz weiß von Kolleginnen und Kollegen, die mittlerweile gegen »ein depressives Gefühl ankämpfen«. Sie selbst versucht positiv zu bleiben, »irgendwann wird der Spuk hoffentlich vorbei sein«. Fragt man beim Schauspielverband BFFS nach, wie viele Schauspielerinnen und Schauspieler sich derzeit ähnlich prekär über Wasser halten müssen, heißt es, keine genaueren Zahlen zu wissen. Jedoch bekomme man »zahlreiche Meldungen« von Mitgliedern, die in anderen Jobs »fremd gehen« müssen. Lediglich 3000 der 15.000 Schauspielerinnen und Schauspieler hatten laut BFFS vor dem jüngsten April-Shutdown jenseits der Theater wieder zumeist kurz befristete Jobs bei Dreh-, Synchron- oder



Bodil Strutz vor dem Theaterschiff, ihrem künstlerischem Zuhause.

Hörfunkproduktionen unter strengen Schutzmaßnahmen.

Viele seien inzwischen eigentlich auf Grundsicherung angewiesen, so der BFFS, »werden aber Schwierigkeiten

Anfang des Jahres beschlossene und bis Juni geltende »Überbrückungshilfe III«, von der auch ein großer Teil der Schauspielbranche mit bis zu 7500 Euro profitieren kann.

Theater, Strutz natürlich auch nicht, der nächste Shutdown galt zunächst ja bis zum 18. April.

Der Fotograf sagt jetzt, sie solle von dort auf der Bühne einfach mal Rich-



»Wo sind eigentlich die Zuschauer?«: Theaterschauspielerin Bodil Strutz.

haben oder davor zurückschrecken, sie zu beantragen«. Denn zunächst müsste jedes Vermögen über 60.000 Euro aufgebraucht sein. Weil aber »Schauspieler wegen des ständigen Auf und Ab in der Berufslaufbahn nur eine kümmerliche Rente zu erwarten haben, sind sie auf solche Reserven fürs Alter dringend angewiesen«. Begrüßt wird vom BFFS die

Zurück in das Theaterschiff, und man sieht Bodil Strutz dort unten jetzt an, dass es ihr wehtut, auf einer Bühne ohne Publikum zu stehen. Vergangenen Sommer hatte sie hier noch eine Handvoll Auftritte vor stark reduzierter Gästezahl und mit Hygienekonzept. Wann es unter Auflagen wieder losgehen kann? Weiß niemand, an keinem

tung Publikumsplätze blicken. Und Bodil Strutz schaut nach vorne und antwortet: »Ja, das Publikum – wo sind eigentlich die Zuschauer?«



Extrem belastend

Die Situation an den drei großen Theaterhäusern in Schleswig-Holstein

Die pandemiebedingte Situation bleibt für alle Theater extrem belastend. Wie eine HEMPELS-Umfrage bei den drei großen Bühnen des Landes

(Schleswig-Holsteinisches Landestheater mit Sitz Rendsburg, Theater Kiel und Theater Lübeck) kurz vor Ostern ergab, haben alle Häuser detaillierte

Konzepte entwickelt, um Vorstellungen durchführen zu können. Die drei Theater standen auch dem Kulturministerium bei der Entwicklung eines



*Nur gucken, nicht darauf spielen:
Auch das Klavier steht im Theater
derzeit unbenutzt in der Ecke.*

wickelt wurden und zuletzt angedacht war, direkt nach dem bis zum 18. April (nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe) geplanten jüngsten April-Shutdown den Bühnenbetrieb auch in Präsenz wieder neu aufzunehmen, »in welcher Form auch immer«, hoffte das Landestheater darauf, am 2. Mai den regulären Spielbetrieb aufnehmen zu können. Beim Theater Lübeck hieß es, bislang lasse sich »keineswegs abschätzen, ob das Theater bis zum Herbst nochmals seine Türen öffnen wird«. Vielleicht gelinge bei sinkenden Infektionszahlen ein Weg zu einzelnen Veranstaltungen.

Drei Theater mit drei verschiedenen erhofften beziehungsweise befürchteten Wiedereröffnungsszenarien – auch das beschreibt das weiterhin Unkalkulierbare an der derzeitigen Situation.

Beim Theater Kiel waren bei der zweiten Einstellung des Spielbetriebs vergangenen Herbst insgesamt 176 Schauspielerinnen und Schauspieler, Musiker, Tänzer und Sängerinnen in den Bereichen Schauspiel, Oper, Ballett, junges Theater im Werftpark, Philharmonisches Orchester und Opernchor fest engagiert. Sie erhalten Kurzarbeitergeld, das vom Theater auf die jeweils ursprüngliche Gehaltshöhe aufgestockt wird. Insbesondere in der Oper seien zudem mehrere freischaffende Sängerinnen und Sänger beschäftigt gewesen, deren ökonomische Situation sich als »sehr unterschiedlich, aber insgesamt schlecht« darstelle. Solche als »unständig beschäftigt« klassifizierte Künstler seien bei den Corona-Hilfen des Bundes »schlicht und ergreifend vergessen« worden.

Das Schauspiel-Ensemble des Lübecker Theaters umfasst 15 fest engagierte Schauspielerinnen und Schauspieler, die mit Beginn der Corona-Krise

Kurzarbeitergeld bezogen. Seit Wiederaufnahme der Proben Ende Februar zahlt das Theater deren Gagen fort. Außerdem beschäftige man mehrere Gäste, die bei Vorstellungsausfall entschädigt werden. Beim Landestheater sind rund 250 Künstler in den Bereichen Schauspiel, Gesang, Tanz und Sinfonieorchester angestellt, die durch Kurzarbeitergeld abgesichert sind. Weitere rund 30 solosalbstständige Künstler erhalten Ausfallgagen. Zahlen dazu, wie viele »unständig« beziehungsweise solosalbstständig beschäftigte Künstlerinnen und Künstler derzeit auf berufsfremde Arbeitsmöglichkeiten zurückgreifen müssen, liegen den drei Theatern nicht vor.

.....

»Politik hat Kultur nicht mitgedacht«

.....

An allen drei Häusern wird auf die gesellschaftliche Bedeutung kultureller Einrichtungen hingewiesen. Das Theater sei ein unverzichtbarer Baustein für soziales Miteinander und ziele »seit Anbeginn auf Kernfragen menschlichen Seins«, so das Theater Lübeck. Der Mangel an diesem Angebot nach über einem Jahr Pandemie sei »eklatant«. Dass »die gesamte Kultur« von der Politik »nicht oder nur sehr wenig mitgedacht wurde, das war sehr schmerzlich für uns«, heißt es beim Theater Kiel. **PB**

Sicherheitskonzeptes beratend zur Seite. Unklar blieb bis Redaktionsschluss aber weiter, wann unter diesen Voraussetzungen der Betrieb auch tatsächlich wieder aufgenommen werden kann.

Die letzten Vorstellungen in Präsenz fanden an den drei Häusern unmittelbar vor dem Start des zweiten Shutdowns statt, am 31. Oktober (Lübeck) beziehungsweise 1. November des vergangenen Jahres. Während am Theater Kiel zwischenzeitlich digitale Formate ent-



»Wohnen ist die soziale Frage unserer Zeit«: Olaf Scholz beim Interview.

>>Zuerst 12 Euro Mindestlohn einführen<<

Vor der kommenden Bundestagswahl im September wollen 20 deutsche Straßenmagazine in einer großen Interview-Reihe von Berliner Politikspitzen Antworten zu sozialen Fragen hören. Diesen Monat SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz

INTERVIEW: ANNETTE BRUHNS, FOTOS: LUTZ JÄKEL

Herr Scholz, dieses Interview führe ich für 20 Straßenmagazine, die in ganz Deutschland von Menschen verkauft werden, die obdachlos waren oder sind. Hand aufs Herz: Wann haben Sie zuletzt eine Straßenzeitung gekauft?

Oh, das ist einige Zeit her! Das ergibt sich meistens, wenn ich in einem Restaurant sitze und eine Verkäuferin oder ein Verkäufer an meinen Tisch kommt. Seit Corona geht beides nicht.

Früher wählte vor allem der »Kleine Mann« Ihre Partei; heute ist der Anteil der Wählerinnen und Wähler aus einkommensarmen Schichten vergleichsweise gering. Fehlt es der SPD an Bodenhaftung?

Nein, im Gegenteil. Wie oft habe ich an Info-Ständen die Klage gehört: »Um einen wie mich gehts ja nicht.« Doch! Wir machen Politik für dich! Das ist der Grund, warum ich überhaupt in der Politik bin. Die Corona-Krise ist da auch eine Chance: Denn der Beifall für die Corona-Heldinnen und -Helden darf nicht einfach nur verhallen, die Anerkennung muss sich auch im Portemonnaie niederschlagen. Ich möchte in einer Gesellschaft leben, in der diejenigen, die

in einem schicken Viertel ihren Café Latte trinken, sich mit denen politisch verbinden, die ihnen den Kaffee an den Tisch bringen. Die Theater-Regisseurin ist genauso Teil der Gesellschaft wie der Altenpfleger oder die Ingenieurin. Wenn ich Kanzler werde, wird als einer der ersten Entscheidungen der Mindestlohn auf mindestens zwölf Euro angehoben. Wir stehen für bessere Löhne und sichere Arbeitsplätze: in der Pflege, an den Discounterkassen, in den Logistikzentren.

678.000 Menschen haben laut der letzten Schätzung hierzulande keine eigene Bleibe – doch Ihr Wahlprogramm erwähnt wohnungslose Menschen nirgends. Sind das keine Wähler für die SPD?

Natürlich taucht das Thema Wohnungsnot in unserem Programm auf. Wir setzen uns massiv dafür ein, dass in Deutschland mehr Wohnungen gebaut werden, bezahlbare Wohnungen. Bevor ich in Hamburg Bürgermeister wurde, habe ich verlangt, dass wir viel mehr Wohnungen bauen müssen, weil viele unter den steigenden Mieten sehr leiden. Wir haben den Wohnungsbau in Hamburg richtig angekickt, mit 10.000

Baugenehmigungen pro Jahr – ein Drittel Eigentums-, ein Drittel Miet- und ein Drittel Sozialwohnungen. Als Bundesfinanzminister habe ich mit durchgesetzt, dass eigens das Grundgesetz geändert wird, damit der Bund den sozialen Wohnungsbau weiterhin unterstützen kann. Mein Ziel: 100.000 neue Sozialwohnungen in Deutschland pro Jahr. Wohnen ist die soziale Frage unserer Zeit.

Und was ist mit den Menschen ohne deutschen Pass? Die heutigen Obdachlosen sind mehrheitlich nicht-deutsch, sondern etwa aus Polen, Rumänien, Bulgarien. Im Sommer malochen viele auf Baustellen oder in der Landwirtschaft, im Winter fängt unser soziales Netz sie oft nicht auf. Wie will die SPD das ändern?

Unser Ansatzpunkt: Der Kampf gegen die Ausbeutung von Arbeitskräften und illegale Beschäftigungsverhältnisse. Die Zustände in der Fleischindustrie oder auf dem Bau sind schlimm – deshalb haben wir reagiert. Der Zoll hat neue Kontrollkompetenzen erhalten und mehr Personal, um die Branchen strikter zu überprüfen. Mich empört es, wie viele lange Zeit hingenommen haben, dass so etwas mitten in Deutschland geschieht

– Knebelverträge, die den Beschäftigten fundamentale Rechte vorenthalten und sie unter menschenunwürdigen Bedingungen untergebracht haben. Es muss darum gehen, jenen das Handwerk zu legen, die an solcher Ausbeutung verdienen.

Reicht das, um den südosteuropäischen Wanderarbeiterinnen und -arbeitern zu helfen?

Die Europäische Union garantiert die Freizügigkeit. Und es gilt das hiesige Arbeitsrecht, das die Arbeitgeber in der Pflicht sieht – das müssen wir durchsetzen. Die Wanderarbeiter und -arbeiterinnen müssen wir über ihre Rechte in ihrer jeweiligen Muttersprache informieren, viele wissen gar nicht, was ihnen zusteht. Gemeinsam mit Bundesarbeitsminister Hubertus Heil habe ich das DGB-Projekt »Faire Mobilität« besucht, das Arbeitsmigranten genau diese Unterstützung bietet.

Die Stadt Berlin hat begonnen, Obdachlosen Wohnungen ohne Vorbedingungen anzubieten, Stichwort »Housing First«. Andere tun das nicht. Was halten sie von dem Modell?

Erst mal ist es wichtig, dass die Kommunen für alle, die auf der Straße leben, gut erreichbare und niederschwellige Angebote vorhalten. Jetzt in der Corona-Krise blieben vielerorts die Unterkünfte über die kalte Winterzeit hinaus offen bis in den Frühling ...

... also sind Sie nicht für »Housing First«? Finnland feiert damit bereits Erfolge.

Diese Fragen liegen in der Entscheidungskompetenz der Städte und Gemeinden – und dort gehören sie auch hin. Da gibt es viele gute Ansätze. Zwei Herausforderungen sollten wir aber unterscheiden: Zum einen die wachsende Migration innerhalb der EU, die die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt steigen lässt. Und zum zweiten diejenigen, die seit Jahren auf der Straße leben. Was aus der Perspektive der jeweils Betroffenen der richtige Weg ist, kann nur vor Ort sachgerecht entschieden werden.

Sie haben sich mal als »Sehr-Gut-Verdiener« bezeichnet. Die Zeitung »KiPPE« aus Leipzig fragt, ob Leute wie Sie höhere Steuern zahlen sollen?

Ja, unbedingt! Diejenigen, die sehr viel verdienen – und dazu zähle ich – sollen mehr Steuern zahlen, um Leute mit mittleren und niedrigeren Einkommen zu entlasten. Wir brauchen ein faires und gerechtes Steuersystem.

Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung stellte 2014 fest, dass die 45 reichsten Haushalte hierzulande so viel Geld haben wie die ärmere Hälfte aller Haushalte zusammen. Dieses Ungleichgewicht nimmt jetzt noch zu; die Regierungs-Bazooka sieht etwa für Hartz-IV-Empfänger bloß eine Einmalzahlung von 150 Euro vor. Wieso wächst die soziale Schieflage trotz einer mitregierenden SPD?

Diese Frage ist, mit Verlaub, etwas platt. Gerade in der Pandemie hilft der Staat sehr umfassend allen Bevölkerungsschichten. In allererster Linie geht es um den Schutz von Leib und Leben von uns allen. Und es geht um den Schutz von Beschäftigten und Unternehmen, die unter den massiven Beschränkungen zu leiden haben, die wir ergreifen mussten, um die Ausbreitung des Virus zu begrenzen. Wir setzen Milliarden ein, um durch die Kurzarbeits-Regel Arbeitsplätze zu retten. Das macht uns gerade ganz Europa nach. Familien unterstützen wir mit dem Corona-Kinderbonus, der auch Familien in Grundsicherung zukommt und zum dritten Mal ausgezahlt wird. Und mir ist klar, was nach dieser Krise nicht passieren darf: Wir dürfen den Sozialstaat, der uns gerade ganz gut durch diese Pandemie bringt, hinterher nicht kaputtsparen.

Die SPD will Hartz-IV in ein »Bürgergeld« verwandeln. Sozial fänden die Sozialverbände, wenn der Regelsatz auf 600 Euro ansteigen würden. Gehen Sie da mit?

Die Corona-Krise hat eins gelehrt: Plötzlich sind Bürgerinnen und Bürger in eine unverantwortete finanzielle Krise geraten, die zuvor nie damit gerech-

net hätten. Das hat uns allen gezeigt, wie wichtig es ist, dass der Staat helfend zur Seite steht und nicht noch Steine in den Weg legt. Darin liegt eine große Chance für unser Bürgergeld: Fördern, fördern, fördern – ohne mit nickeligen Sanktionen auszubremsen. Wenn etwa ein Selbständiger Grundsicherung in Anspruch nimmt, muss er sich deshalb nicht einen neuen Job suchen, sondern kann sein Geschäft wieder auf den richtigen Weg bringen. Er muss auch nicht aus seiner Wohnung und darf seine Rücklagen behalten. Der US-Philosoph John Rawls hat mal treffend gesagt: Wenn eine Gesellschaft neu konstruiert wird – und das wollen wir mit dem Bürgergeld – möge man bedenken, dass man nicht weiß, ob man künftig arm oder reich sein wird.

Bitte Butter bei die Fisch': Hartz IV auf 600 Euro anheben, ja oder nein?

Klar ist: Bei den Regelsätzen gibt es Steigerungsbedarf. Um die Schwächsten vor politischer Willkür zu schützen, darf der Regelsatz aber nicht auf Zuruf – auch nicht via Interviews – festgesetzt werden, sondern muss sich aus den dahinterliegenden Regeln ergeben.

Statt eines bedingungslosen Grundeinkommens will Ihre Partei das Recht auf Arbeit einführen. Wo kann man dieses Recht dann einklagen?

Unser Land steht vor Weichenstellungen, die entscheidend sein werden für unsere Zukunft. Die Frage ist: Schaffen wir es, den Klimawandel erfolgreich einzudämmen und gleichzeitig technologisch in der Weltspitze zu bleiben und weiterhin über gut bezahlte Arbeitsplätze zu verfügen? Das geschieht nicht von allein, darum muss man sich kümmern. Beispielsweise indem wir die Erneuerbaren Energien viel stärker ausbauen als bislang geplant, indem wir in die Wasserstoff-Forschung investieren, damit wir über saubere und verlässliche Energie verfügen, wenn kein Wind weht und die Sonne nicht scheint. Denn wir werden viel mehr grünen Strom brauchen, damit CO₂-neutrales Wirtschaften in der Stahl-, Chemie- und Automobilindustrie möglich wird. Die Industrie-Unterneh-



SPD-Kanzlerkandidat Olaf Scholz nach dem Interview mit Journalistin Annette Bruhns.

mer wissen das, die Politikerinnen und Politiker von CDU/CSU eher nicht.

Und warum kein bedingungsloses Grundeinkommen?

Weil ich den Verdacht nicht loswerde, dass es vor allem dazu führt, Leute abzufinden, statt sich um sie so zu kümmern, dass sie in Arbeit kommen.

Was bringt das Recht auf Arbeit?

Es formuliert einen Anspruch des Einzelnen gegenüber der Gesellschaft. Die Bundesagentur für Arbeit muss zu einer Arbeitsversicherung ausgebaut werden, die aktiv dafür sorgt, dass man mit einer neuen Qualifikation auch einen neuen Beruf ausüben darf. Ich bin dafür, dass auch eine 40-Jährige oder ein 50-Jähriger nochmal einen komplett neuen Job erlernen kann und dass es darauf einen Rechtsanspruch gibt.

Ein Finanzskandal aus Hamburg verfolgt Sie: Vor einiger Zeit wurde bekannt, dass der Chef der Warburg Bank

einen Bettelbrief, den er Ihnen im November 2016 übergeben hatte, auf Ihre Anregung hin auch an den damaligen Finanzsenator und heutigen Bürgermeister Peter Tschentscher schickte. Wenige Tage danach hat die Finanzbehörde entschieden, Ansprüche auf 47 Millionen Euro verfallen zu lassen – Gelder, die sich die Bank via Cum-Ex-Geschäfte erschlichen hatte. Wie erklären Sie diese zeitliche Nähe?

Die Kurzfassung: Es hat keinerlei politische Einflussnahme auf die Entscheidung des Finanzamtes Hamburg gegeben.

Zuletzt eine Frage, die wir schon Robert Habeck von den Grünen gestellt haben: Was würden Sie als erstes tun, wenn Sie Bundeskanzler würden?

Einen Mindestlohn von zwölf Euro einführen.

Und was werden Sie tun, wenn Sie nicht Kanzler werden?

Ich werde Kanzler.

Das Scholz-Interview im Namen von 20 deutschen Straßenzeitungen mit einer Gesamtauflage von knapp 350.000 Hefen – unter ihnen wir von HEMPELS – hat Annette Bruhns geführt, Chefredakteurin von Hinz&Kunzt in Hamburg. Es ist vor der am 26. September anstehenden Bundestagswahl Teil einer Reihe von Interviews mit Spitzenpolitikerinnen und -politikern der im Bundestag vertretenen demokratischen Parteien zu sozialen Fragen. Den Start hatte vergangenen Monat Co-Parteichef Robert Habeck von den Grünen gemacht, im kommenden Monat wird FDP-Parteichef Christian Lindner an der Reihe sein. Weitere Interviews folgen.

Die Fliesenlegerinnen

Damit an Kaimauern mehr Pflanzen und Tiere aus dem Meer siedeln, haben Studentinnen ein Projekt gestartet. Wir haben sie an der Kieler Förde getroffen

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: TILMAN KÖNEKE

Zum Fördeufer hat Lena Böttcher zwei Fliesen mitgebracht. Die eine ist glatt, die andere so strukturiert, dass sie an eine Canyon-Landschaft im Miniatur-Format erinnert. Beide sind aus Zement, 25 mal 25 Zentimeter groß und einfarbig grau; im Baumarkt wären sie sicherlich Ladenhüter. Doch sie sind nicht für Küche oder Bad bestimmt, sondern die Kieler Förde. »Mit unseren Fliesen wollen wir sie wieder attraktiver machen für Lebewesen aus dem Meer«, sagt die 22-Jährige.

Warum das? »Weil Pflanzen und Tiere durch Bebauung der Küsten Lebensraum verlieren«, sagt Lena Böttcher. An

glatten Kaimauern fehlen Zufluchtsorte, an denen sie sich vor der Strömung schützen oder vor Feinden verstecken können. Diese sollen sie bald in Fliesen mit Canyon-Struktur finden – dafür engagieren sich die Kieler Studentinnen Lena Böttcher, Annabel Payne und Luisa Franzen. Ihr Projekt haben sie Living Sea Walls genannt, übersetzt: lebende Meeresswände. Gefolgt von einem programmatischen Untertitel: Greening the Kieler Förde – die Kieler Förde begrünen.

Als Erstbewohner der gefliesten Meeresswände werden Algen, Seepocken und Muscheln erwartet. Von die-

sen angelockt sollen etwa Seesterne, Krebse und Fische folgen. So der Plan. Die 25-jährige Luisa Franzen sagt: »Wir sind sehr optimistisch, dass das auch klappt.«

.....

*Als Erstbewohner
werden Algen,
Seepocken und
Muscheln erwartet*

.....

In einer sonst eher verregneten Frühjahrswoche lugt an diesem Freitagmittag sogar ein wenig die Sonne unter den grauen Wolken hervor. Allerdings bläst ein kalter Wind über Kiel. So stark, dass man meint, das Stativ des Fotografen festhalten zu müssen, damit es nicht ins Wasser geweht wird. An der Kiellinie, einer Promenade entlang der Förde, zeigen die drei Studentinnen, wie ihre Fliesen zunächst zum Einsatz kommen sollen: In einen Metallrahmen gespannt werden sie in einer Tiefe von 1,5 Metern unter der Wasseroberfläche an die Kaimauer gehängt. Insgesamt 30 Fliesen an zwei verschiedenen Standorten; jeweils zur Hälfte glatt sowie mit Canyon-Struktur. Wieso das? Wegen der Wissenschaft – aber dazu gleich mehr.



Aus Zement, 25 mal 25 Zentimeter groß und einfarbig grau: Um Fliesen wie diese gehts beim Projekt Living Sea Walls.



Die Studentinnen Annabel Payne, Luisa Franzen und Lena Böttcher (v.l.n.r.). Vor ihnen: zwei der Fliesen, die sie für ihr Projekt an der Kaimauer der Kieler Förde anbringen wollen.



Lena Böttcher auf dem Geomar-Gelände. Das Geomar, das Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, unterstützt das Projekt der Studentinnen.

Von den Living Sea Walls erfuhr Lena Böttcher in einer WhatsApp-Gruppe ihres Studiengangs. Gesucht werde eine Biologie-Studentin, die das Projekt mit ihren Kenntnissen unterstütze, hieß es. »Seither mache ich bei uns den Bio-Part«, sagt sie und lacht. Die Auswertung des Projekts wird ihre Bachelorarbeit. Nach einem hal-

ben Jahr im Wasser werden die Fliesen an Land gezogen; Lena Böttcher untersucht dann im Labor, welche Lebewesen sich darauf angesiedelt haben. Deshalb sind auch die glatten Fliesen wichtig: als Gegenprobe. So kann sie klären, ob Fliesen mit Canyon-Struktur tatsächlich attraktiver für Meereslebewesen sind.

Annabel Payne und Luisa Franzen waren es, die eine Unterstützerin mit biologischer Expertise suchten. Sie studieren Marine Geosciences (»maritime Geowissenschaften«) an der Uni Kiel. In einem Kurs zur Nachhaltigkeit der Meere ging es um die Frage: »Wie kannst du zu einer Veränderung beitragen?« Antwort der beiden: mit Living Sea Walls. Im März 2020 war das. Ein Jahr später und nach dem HEMPELS-Interview wurden nun die ersten Fliesen in die Förde getaucht.

.....

Nach einem halben Jahr werden die Fliesen an Land gezogen

.....

Das Team der Living Sea Walls teilt sich die Aufgaben. Luisa Franzen kümmert sich etwa um Social Media und Fundraising, denn »ohne Spenden von Organisationen oder Privatpersonen könnten wir unsere Ideen nicht umsetzen«, sagt sie. Kosten verursachen vor allem die Herstellung, Lieferung sowie Installation der Fliesen. Annabel Payne organisiert die Verwaltung und Lena Böttcher übernimmt erwähnten Bio-Part. Sie investieren alle mehr Zeit als ihr Studium verlangt, doch es geht nicht allein um Uni-Noten: Auch nach ihren Abschlüssen wollen die drei das Projekt gemeinsam fortsetzen.

Dass sie sich einmal für ein Fliesen-Projekt engagieren, war vorher nicht zu erwarten. Dass sie sich für Nachhaltigkeit der Meere einsetzen, schon: Lena Böttcher geht »in jedem Monat des Jahres draußen schwimmen«. Angesichts des kalten Windes, der gerade über die Förde pustet, keine ganz naheliegende Vorstellung. Luisa Franzen zog für ihr Studium aus einer Fördestadt (Flensburg) in eine andere (Kiel). »Es wird mich immer wieder in Städte am Meer ziehen«, sagt sie. Und Annabel Payne? Bevor sie nach Kiel



Übernimmt im Projekt den »Bio-Part«, wie sie sagt: die 22-jährige Lena Böttcher.

zog, studierte die Engländerin in Sydney, Australien. »Dort war ich natürlich oft am Meer.« Ihr Lieblingsort in Kiel ist, klar, »die Förde«.

Aus Australien hat die 27-Jährige das Konzept der Living Sea Walls mitgebracht; am Sydney Institute of Marine Science, dem Institut für Meereskunde, gibt es ein Pilot-Projekt dazu. »Als ich das erste Mal davon gehört habe, dachte ich: Klingt nach einer echt guten Idee«, sagt Annabel Payne. In Kiel erzählte sie Kommilitonin Luisa Franzen davon – so fing alles an. Und schnell fanden die Kielerinnen Unterstützung für ihr Projekt: neben dem australischen Institut hilft und berät sie auch das Geomar, das Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel.



Ein Poller aus Holz an der Kiellinie, auf dem sich Algen angesiedelt haben.



Die 27-jährige Engländerin Annabel Payne hat das Konzept der Living Sea Walls von ihrem früheren Studium in Australien mitgebracht.

Auf dessen Gelände an der Kiellinie wurden inzwischen einige der Fliesen angebracht.

Und wie gehts weiter? In einigen Monaten werden Labor-Ergebnisse zeigen, ob Fliesen mit Canyon-Struktur tatsächlich attraktiver für Meereslebewesen sind als ihre glatten Pendanten. Wenn das geklärt ist, soll das Projekt erst richtig durchstarten: »Wir hoffen, dass wir unsere Fliesen dauerhaft und großflächig in der Kieler Förde installieren können«, sagt Lena Böttcher. Der programmatische Untertitel, laut dem die Kieler Förde zu begrünen sei, müsste dann aktualisiert werden. »Überall dort, wo Küsten bebaut sind, wollen wir Lebensraum für Tiere und Pflanzen schaffen.« Nächster Schritt also: Greening the Flensburger Förde? Oder:

Greening the Husumer Hafen? »Warum nicht?«, fragt Lena Böttcher zurück.

.....

Zukünftig auch in Husum oder Flensburg?

.....

Weil sie schon weitere Schritte planen, entwickeln die Studentinnen ihr Uni-Projekt gerade zu einer Firma. Ändern soll sich dann der Produktionsort der Fliesen. Denn wie die Idee kommen auch sie derzeit noch aus Australien. »Ein so weiter Transportweg ist natürlich gar nicht nachhaltig«, sagt Luisa Franzen.

»Deshalb wollen wir in Zukunft unsere eigenen Fliesen in Schleswig-Holstein produzieren.« Schleswig-holsteinische Canyon-Landschaften sozusagen.

Wer Fragen zum Projekt hat oder die Living Sea Walls mit einer Spende unterstützen möchte, schreibt dem Team eine E-Mail an: greening.kiel@gmail.com





Die 25-jährige Luisa Franzen mit einem Exemplar der glatten Fliesen; den Gegenproben der Fliesen mit Canyon-Struktur.

»Niemand sollte mehr als 1 Million verdienen«

Der Philosoph Christian Neuhäuser macht Vorschläge, die auch aus der derzeitigen Krise führen sollen

INTERVIEW: JONAS FÜLLNER

Professor Neuhäuser, Sie haben sich zuletzt viel mit Reichtum beschäftigt. Wie behält man dabei die Kehrseite der Medaille, die Armut, im Blick?

Christian Neuhäuser: An der Universität befindet man sich tatsächlich in einer Elfenbeinturm-Welt. Aber es ist nicht so, dass ich keine Debatten mehr außerhalb führe. Eines meiner schönsten Erlebnisse hatte ich vor zwei Jahren in einem Sozialkaufhaus in Stuttgart. Da waren bei einer Veranstaltung etwa 15 Obdachlose, alle hatten mein Büchlein in der Hand und diskutierten darüber wöchentlich in ihrem Lesekreis. Da ist mir das Herz aufgegangen! Ich selber komme aus einer Arbeiterfamilie. Wir waren nicht hart arm. Aber Dinge, die für meine Mitschüler*innen normal waren, waren für mich undenkbar. An der Universität habe ich erst zu Armut geforscht und später dann zu Reichtum. Auslöser war auch ein Job in der Schweiz, bei dem mir Reichtum in einer Opulenz begegnet ist, die ich so zuvor nicht kannte.

Die Schweiz verbindet wohl jeder mit Geld. Ab wann ist man in Ihren Augen reich?

Wir denken immer schnell an superreich. Ich arbeite deswegen gerne mit der 300-Prozent-Grenze. Reich ist, wer pro Kopf das Dreifache des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens erhält. Das liegt aktuell bei etwa 1800 Euro. Wenn jemand 6000 Euro pro Monat zur Verfügung hat, finde ich es angemessen zu sagen, dass er oder sie reich ist.

Und diesen Reichtum würden Sie gerne abschaffen. Warum?

Reichtum beruht nie nur auf Leistung, sondern auf gesellschaftlichen Strukturen, von denen man profitiert, ohne sie selber geschaffen zu haben. Es gibt ja beispielsweise Menschen in der Pflege, die sehr hart arbeiten und trotzdem niemals reich werden. Dabei möchte ich gar nicht leugnen, dass auch Reiche für ihr Geld viel leisten. Ich würde auch nicht sagen, dass reich sein per se problematisch ist – so wie sexistisch oder rassistisch zu sein. Reichtum ist dann ein Problem, wenn er Dinge hervorbringt, die schlecht sind: politischer Lobbyismus oder eben sehr große Ungleichheit. Aus moralischer Perspektive muss man konstatieren, dass der Überfluss ab einem gewissen Punkt für Luxus verschwendet wird. Da stellt sich die Frage, ob man dieses Geld nicht viel besser ausgeben kann – etwa für Wohnungen für Menschen, die keine haben.

Ungleichheit zeigt sich aber ja vor allem am Lohngefälle. Seit Monaten beschwert sich das medizinische Personal darüber.

Durch die Coronakrise ist die Ungerechtigkeit von Ungleichheit sichtbar geworden. Wobei ich sagen muss: Eine Ärztin trägt im Unterschied zu einem Pfleger mehr Verantwortung und hat eine längere Ausbildung hinter sich. Als Chirurgin fällt sie womöglich Entscheidungen über Leben und Tod. Das sind ganz schöne Belastungen. Wenn so jemand dann zwei- oder dreimal so viel



verdient, ist das in Ordnung. Aber oft verdienen Menschen in solchen Positionen zehn- oder 20-mal so viel. Da stellt sich schon die Frage, ob sich das noch mit der höheren Leistung und Verantwortung rechtfertigen lässt.

Die hohe Bezahlung liegt natürlich auch an der Knappheit an Ärztinnen und Ärzten ...

... richtig, wir müssen Anreize setzen, damit Menschen diese Jobs machen. Man stelle sich vor, jemand ist besonders gut darin, als Chirurgin oder als Philosophin zu arbeiten. Dann müssten wir ihr als Chirurgin deutlich mehr Geld zahlen. Wir brauchen einfach mehr Chirurginen als Philosophinnen! Als Chirurgin leistet sie – das räume ich als Philosoph offen ein – einen größeren gesellschaftlichen Beitrag. Über die Entlohnung können wir Anreize setzen

und müssen das bis zu einem gewissen Punkt auch machen. Aber das ist derzeit ziemlich aus dem Ruder gelaufen.

Die Pandemie spült Verteilungsdebatten auf die Agenda. Sehen Sie darin eine Chance?

Das wäre zu hoffen. Schließlich geht es jetzt um diejenigen, die ihre Arbeit aus Pflichtgefühl und Menschenliebe machen und nicht, um damit reich zu werden.

Der Zeitpunkt zur Abschaffung des Reichtums könnte also günstig sein. Was wären für Sie die notwendigen Schritte?

Die Idee ist, dass bei Einkommen die Progressionskurve der Steuern bis zu diesen 300 Prozent recht flach ist und dann rasant steigt. Alles, was ein Supereinkommen von einer Million Euro im Jahr übersteigt, sollte an den Staat gehen, also mit einem Steuersatz von 100 Prozent belegt werden. Mehr sollte niemand verdienen. Ähnliches sollte für Vermögen gelten.

Ein 100-Prozent-Steuersatz dürfte auf Widerspruch stoßen.

Dafür würden wir als Gesellschaft enger zusammenwachsen, wenn die Einkommens- und Vermögensunterschiede nicht so astronomisch ungleich wären. Außerdem lässt mein Vorschlag weiterhin Ungleichheit zu. Manche arbeiten hart, andere nicht, manche haben Glück, andere Pech. Für solche Faktoren muss Raum sein. Es ist also kein Sozialismus, was ich vorschlage.

Der französische Sozialist François Hollande führte 2016 einen Spitzensteuersatz von 75 Prozent ein. Als Staatspräsident scheiterte er damit krachend.

Hollande hat in meinen Augen den Fehler gemacht, zu schnell zu viel zu wollen. Er hat nicht den breiten Rückhalt in der Bevölkerung gesucht. Vor allem hatte er keine langfristige Perspektive. Zum Vergleich: Die Idee der Demokratie ist rund 2500 Jahre alt. Umgesetzt wurde sie das erste Mal im 18. Jahrhundert in Nordamerika.

Müssen wir uns also auf 1000-jährige Fristen bei der Abschaffung des Reichtums einstellen?

Es gibt zwei Temperamente in der Philosophie: die marxistischen Revoluzzer,

die denken, man müsse alles umdrehen, und die an John Stuart Mill orientierten sanften Reformer. Ich bin nicht so ein Krawallmacher. Mein Herz schlägt eher für den zweiten Weg. Auf der praktischen Ebene weiß ich aber manchmal nicht, was besser ist.

Was halten Sie davon, das Pferd von hinten aufzuzäumen: statt des Reichtums die Armut abzuschaffen, etwa durch ein bedingungsloses Grundeinkommen?

Ich glaube schon auch an Leistung. Dass also jemand mehr haben sollte, der viel leistet, als jemand, der das nicht tut. Und ich glaube an die Arbeitsgesellschaft. Es wird in der Bildung, Pflege und im Sozialen perspektivisch eher mehr Arbeit geben, statt das uns die Digitalisierung Arbeitsplätze kostet. Ich bin nur dann für ein staatlich finanziertes Grundeinkommen, wenn man aus gesundheitlichen oder psychischen Gründen einer Arbeit nicht nachgehen kann oder eine Arbeitsvermittlung gescheitert ist.

Das Grundeinkommen wäre dann eine Art Schadenersatz. Was soll mit denjenigen passieren, die scheitern und obdachlos werden?

Auch diese Menschen sollten ein Grundeinkommen bekommen, um gesellschaftlich teilhaben zu können. Für mich ist die entscheidende Frage die der Verantwortung. Ein Scheitern, wie Sie es benennen, hängt immer mit Faktoren zusammen, für die man nichts kann. Ich selbst hatte auch Krisen in meinem Leben. Aber da war dann immer jemand, der mir den Rücken gestärkt hat. Es wäre wahnsinnig arrogant so zu tun, als hätte ich es aus eigener Kraft geschafft. Genauso funktioniert das neoliberale Denken. Aber das ist ein Pseudo-Heldentum.

Auch viele große Unternehmen können sich derzeit nicht mehr aus eigener Kraft retten. Der Staat hat für sie große Rettungsschirme aufgespannt. Eine richtige Entscheidung?

Auf kurze Sicht ist das nachvollziehbar. Aber mittel- und langfristig sollten wir über ein Wirtschaftssystem nachdenken, das nicht so abhängig von einzelnen Unternehmen und damit krisenanfällig ist. Die Lehman-Brothers-Pleite hat da-

mals einen riesigen Schaden hinterlassen. Sehr große Unternehmen stehen an Knotenpunkten unserer Wirtschaft. Wenn die reißen, dann bricht nicht nur ein Unternehmen weg, sondern ganze Branchen. Dann geraten wir in eine Rezession. Deswegen kann man jetzt nicht einfach zusehen, wie die Automobil- oder Luftfahrtindustrie verschwinden. Aber gleichzeitig finde ich, dass wir uns klarmachen sollten, was für ein schräges Wirtschaftssystem wir da haben. Es verleiht einzelnen Unternehmen so viel Macht, dass sie machen können, was sie wollen. Und wir als Solidargemeinschaft müssen immer einspringen, obwohl das Mechanismen der Umverteilung von unten nach oben sind.

Wird sich durch Corona die Ungleichheit also verstärken?

Ich befürchte ja. Wer sein Geld gerettet hat, wird jetzt noch stärker in Immobilien investieren. Das treibt die Mietpreise nach oben und sorgt dafür, dass Wohneigentum noch ungleicher verteilt wird.

Sie formulieren kein neues kommunistisches Manifest. Aber das letzte Kapitel könnte man als sozialliberales Manifest interpretieren. Als einen Ruf nach einem Linkliberalismus, den es seit den 1970er-Jahren nicht mehr gibt ...

... Sie meinen, ich sei ein Ewiggestriger? (Lacht.) Im Ernst: Der Weg einer sozialliberalen Alternative ist leider nie konsequent gegangen worden. Ich sehe da Chancen auf politischer Ebene. Die Grünen sind im Moment stark und müssen sich entscheiden: Wollen sie sozial-liberal oder ökologisch-konservativ sein? Wenn man die Klimakrise technologisch nicht in den Griff bekommt, dürfte nur die sozial-liberale Alternative bleiben. Dann wären auch linke Mehrheiten möglich.

Mit Dank an Hinz&Kunzt/ INSP.ngo

CHRISTIAN NEUHÄUSER, 43, ist Professor für Philosophie an der TU Dortmund. Er studierte in Göttingen, Berlin und Hongkong. Seine Forschungsschwerpunkte sind Theorien der Würde, der Verantwortung und des Eigentums. Neuhäuser hat das Buch »Reichtum als moralisches Problem« geschrieben.

**WIR FINDEN,
KLIMASCHUTZ
BRAUCHT MEHR ALS
NETTE SYMBOLE.**

**UND WAS HABEN
SIE JETZT DAVON?**

**Wir geben den
Erneuerbaren neuen
Schub. Für saubere
Energie mit Zukunft.**

Ihr Ansprechpartner vor Ort:
MATHIAS STEIN MdB
Bürgerbüro „Dock1863“
Medusastraße 16, 24143 Kiel
Telefon 0431 / 705 424 10
www.spdfraktion.de/bilanz



SPD
Fraktion im
Bundestag

WAS WOLLEN WIR?

- Soziale und kreative Projekte miteinander verknüpfen und fördern.
- Mehr Menschen mit den Themen Armut und Obdachlosigkeit erreichen.
- Spaß nie zu kurz kommen lassen.



WAS HEISST DAS GENAU?

Projekte und Events aus allen kreativen Bereichen: Musik, Kunst, Theater, Literatur ... Kreatives eben!

Wir suchen auch kreative Menschen aller Art, die mit uns zusammenarbeiten wollen, und ehrenamtliche Helfer/innen.



Spenden an:
Spendenkonto HEMPELS
Betreff: HEMPELS Kreativ
Evangelische Bank eG
IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10
BIC: GENODEF1EK1



HEMPELS Kreativ gibt bald Ihren ersten Newsletter heraus. Schick uns eine E-Mail, damit wir Dich weiter informieren können: kreativ@hempels-sh.de / +49 (0) 431 67 44 94

Veganes Gemüsecurry

von Yola Töppe

Für 4 Personen:

- 200 g Basmatireis
- 2 Paprikaschoten (gelb oder rot)
- 1 Möhre
- 1 Zucchini
- 1 Zwiebel
- 1 Knoblauchzehe
- 80 g Linsen (gelb oder rot)
- 1 Dose stückige Tomaten
- 1 Dose Kichererbsen
- 1 kleines Stück Ingwer
- 100 ml Gemüsebrühe
- 2 EL Öl
- etwas Curry, Pfeffer und Salz



Foto: Pixabay



Foto: Privat

Im Rahmen ihres staatlichen Anerkennungsjahres als Sozialarbeiterin unterstützte Yola Töppe kürzlich für einige Wochen die Betreuung der Verkäuferinnen und Verkäufer unseres Straßenmagazins in Kiel. Die 28-Jährige stammt aus Dithmarschen und zog für ihre Ausbildung zur Erzieherin nach Kiel. Anschließend studierte sie Soziale Arbeit an der FH Kiel. Yola Töppe sagt: »Ich freue mich, dass ich mit meiner Arbeit wohnungslose und bedürftige Menschen unterstützen konnte.«

Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie Gemüsecurry. Dafür den Reis kochen und Paprika, Möhre sowie Zucchini in Würfel schneiden. Zwiebel, Ingwer und Knoblauch fein würfeln und etwa 2 Min. in erhitztem Öl in einem Topf dünsten. Möhre und Linsen dazugeben und weitere 5 Min. dünsten. Anschließend Paprika, Zucchini und Curry (nach Belieben) hinzugeben und ca. 3 Min. dünsten. Nun etwa 8 Min. Gemüsebrühe und die Tomaten aus der Dose darin köcheln lassen. Danach die Kichererbsen noch ca. 2 Min. im Topf erhitzen. Zuletzt mit Salz und Pfeffer würzen. Yola Töppe's Tipp: Das Curry mit Limettensaft und Petersilie aufpeppen.

YOLA TÖPPE WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»Sixty Summers«

Julia Stone

Verträumter Gitarren-Indie-Folk – dafür waren Julia Stone und ihr Bruder Angus bekannt. Das australische Geschwisterpaar fehlte von 2010 bis 2015 auf keiner Indie-Wohlfühl-Playlist, ihre Songs dudelten in Cafés von Kiel bis Kreuzberg. Sie waren der Soundtrack zur Nachhaltigkeitswelle, zum minimalistischen Hipstertum, trafen den Zahn der Zeit – weniger war alles. Irgendwo zwischen klassischem Folk und Dreampop waren ihre zerbrechlichen Songperlen anzusiedeln. Irgendwann trennten sich die Wege der Stones musikalisch, Julia Stone blieb jedoch dem zarten Folk mit nachdenklich-reduziertem Gesang treu.

Achtung: Alles ist jetzt anders! Julia Stone hat auf ihrem neuen Album »Sixty Summers« den Elektro-Regler entdeckt und macht jetzt in Pop. Und was für Pop! Da geht es kraftvoll nach vorne los, es darf nicht mehr nur sanft geschunkelt werden, es wird getanzt. Und: Es steht ihr und ihrer Musik sehr gut. Es geht um nächtliche Partyabenteuer in der Großstadt, Romanzen, Drama, Glitzer und Glamour. Sie hat keine Angst vor deutlicher Sprache, flucht und singt sich die Wut aus dem Leib. Sie singt sehnsuchtsvoll und obendrauf gibt es allerhand elektronische Spielereien. Allerdings ist da immer diese Prise Melancholie, mit der Stone ihre Songs würzt.

Vom zarten Folk zum urbanen Pop – eine echte Überraschung. Ihre Stimme steht beiden Genres sehr gut und Stone bewahrt sich so ihre Einzigartigkeit, nur eben einmal anders. Tolle Sommermusik!



Durchgelesen

»Was der Fluss erzählt«

Diane Setterfield

Eine stürmische Winternacht im ländlichen England des 19. Jahrhunderts. In der Stube des alten Wirtshauses »Swan« sitzen die Bewohner von Radcot zusammen wie an jedem Abend. Sie erzählen Geschichten, schmücken sie aus, erzählen sie neu. Jeder versucht sich und trainiert seine Erzählkunst. In dieser stürmischen Winternacht ist es genauso. Albright wartete gerade mit der Schlacht von Radcot Bridge auf und würzte sie mit einem neuen Detail: Einem Gaukler, der die Truppen mit dem Jonglieren von Messern unterhielt und dabei im Schlamm des Flusses ausrutschte und beinahe unter seinen Messern zu Tode kam. Nach leisem Beifallsgemurmel trat eine Pause ein. Es gehörte sich nicht, allzu schnell mit einer neuen Geschichte herauszuplatzen, statt die alte erst einmal sacken zu lassen. Alle hingen dem gerade Gehörten nach, als plötzlich die Tür aufging und ein Mann hereinstolperte. Er war klitschnass, Blut strömte ihm über das Gesicht. Und auf den Armen trug er ein kleines, lebloses Mädchen. Die Wirtsleute schickten nach Rita Sunday, der Krankenschwester, die allerdings nur noch den Tod des Kindes feststellen kann. Doch als Rita später herauszufinden versucht, woran das Mädchen gestorben ist, atmet es und bewegt sich. Ein Wunder? Zauberei? Oder gibt es eine wissenschaftliche Erklärung? Das Mädchen bleibt stumm, aber schon bald meinen gleich drei Familien in ihm die verschwundene Tochter beziehungsweise Schwester zu erkennen. Eine Spurensuche beginnt, die für die Bewohner von Radcot tief verborgene Geheimnisse ans Licht bringt und nicht nur Ritas Leben von Grund auf verändert.



Angeschaut

»Deine Farbe«

Maria Diane Ventura

Erwachsen werden ist nicht leicht. Das muss auch Albert feststellen: Noch keine 18, Job weg, mit den Mädchen läuft es auch nur so na ja. Und seine Mutter droht mit Rausschmiss, als sie ihn mit Drogen erwischt. Und obschon in Deutschland geboren, muss er sich mit schmerzlichen Ausgrenzungen auseinandersetzen, da er dunkelhäutig ist. Ganz anders dagegen Karl, sein bester Freund: weiß, smart, erfolgreich. Als dieser Albert vorschlägt, eine Weile in Barcelona zu leben, um dem Kleinstadtmief zu entfliehen, wird nicht lange überlegt.

Karl findet dort schnell Job und Wohnung, gemeinsam feiern sie ihr neues, scheinbar viel freieres Leben ab. Partys, tolle Frauen, Sex, nachts ins Meer springen, Kultur, Weltstadtfleur. Doch die Probleme sind mitgereist. Arbeiten? Früh aufstehen? Nicht mit Albert. Er möchte frei sein. FREI! Doch Karl will die Wohnung nicht auf Dauer alleine bezahlen, und so nimmt das Schicksal seinen fatalen Lauf, als Albert nach einem Streit zu seinem neuen Freund Julio zieht, der Drogendealer ist.

Dies ist Venturas zweiter Film. Ihr erklärtes Ziel: ihre eigenen Immigrationserfahrungen als Philippinerin, die in die USA ausgewandert ist, in ihre Werke einzuflechten. Und so werden viele Fragen aufgeworfen über Chancengleichheit, Diskriminierung, Gerechtigkeit. Oder ruht Albert sich nur in seinem Selbstmitleid aus, weil angeblich alle anderen immer Schuld haben an seiner Misere?

Zu sehen auf Amazon Prime (90 Minuten).



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Katzennetz? Es kommt auf den Einzelfall an

Einige Mieterinnen und Mieter halten Katzen als treuen Begleiter. Insofern ist es wichtig zu wissen, ob Mieter auch ohne Zustimmung des Vermieters ein Katzennetz auf dem Balkon anbringen können, was bei den Gerichten umstritten ist.

Das Amtsgericht Augsburg (72 C 4756/14) entschied, ein Mieter dürfe nicht ohne Zustimmung des Vermieters ein Katzennetz am Balkon befestigen. Der selbst im Haus wohnende Vermieter habe ein besonderes Interesse am Aussehen der Außenfassade. Die Holzstangen des Netzes würden das Gesamtbild der Hausfassade erheblich stören. Ähnlich urteilte das Amtsgericht Neukölln (10 C 456/11). Ein Katzennetz an einer Holzkonstruktion sei eine bauliche Veränderung und verboten.

Anders entschied allerdings das Amtsgericht Köln (222 C 205/12) bei einem kaum zu sehenden, aus transparentem, dünnem Stoff bestehenden Katzennetz. Das sei keine Verschandelung und keine Substanzverletzung der Mietsache, weil es nicht gedübelt und geschraubt, sondern an Teleskopstangen befestigt wurde. Eine Zustimmung des Vermieters sei dafür nicht erforderlich. Auch das Amtsgericht Schorn-dorf (6 C 1166/11) erlaubt ein Katzennetz oder -gitter. Das sei keine optische Beeinträchtigung, zumindest dann nicht,

wenn es auf der Rückseite des Hauses angebracht werde, der Balkon nur von wenigen Nachbarn einsehbar und die Balkongestaltung vor Ort uneinheitlich sei.

Fazit: Es kommt auf den Einzelfall an. Findet kein Eingriff in die Bausubstanz statt, muss also nicht gebohrt und gedübelt werden und ist eine optische Beeinträchtigung wegen der Lage des Balkons nicht zu befürchten, kann ein Katzennetz angebracht werden.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Geschäftsführers **Carsten Wendt**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*

**MIETERVEIN IN KIEL, EGGESTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Mittellose Menschen dürfen Sozialhilfe statt Wohngeld wählen

Der Verzicht auf einen Wohngeldantrag kann sich für bedürftige Menschen lohnen. Steht ihnen ohne Wohngeld ergänzende Sozialhilfe nach dem SGB XII (Hilfe zum Lebensunterhalt, Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung) zu, dann können sie mitunter Vergünstigungen für Sozialhilfebezieher – etwa günstigere Monatstickets für ÖPNV – nutzen oder auch leichter eine Befreiung vom Rundfunkbeitrag erhalten. Das Bundessozialgericht (BSG) hat nun entschieden, dass Sozialhilfeträger nicht verlangen dürfen, dass mittellose Personen zuerst Wohngeld beantragen.

Geklagt hatte ein Bezieher von Altersrente und Wohngeld, der nicht mehr auf Sozialhilfe angewiesen war. Antrag auf Weiterbewilligung von Wohngeld stellte er nicht, stattdessen beantragte er Sozialhilfe, um in den Genuss von Vergünstigungen als Sozialhilfeempfänger zu kommen, die Bezieher von Wohngeld noch nicht erhielten. Der Sozialhilfeträger lehnte den Antrag unter Hinweis auf den sogenannten Nachranggrundsatz in § 2 Abs. 1 SGB XII ab. Rechtswidrig, ent-

schied das BSG in letzter Instanz. Der Nachranggrundsatz stelle keine eigenständige Ausschlussnorm dar. Will der Gesetzgeber die Bewilligung von Sozialhilfe davon abhängig machen, dass kein (höherer) Wohngeldanspruch besteht, so muss er dies ausdrücklich im Gesetz regeln. Eine solche Regelung fehlt indessen – anders als im SGB II in § 12a SGB II – im SGB XII. (BSG, Urteil vom 23.3.2021, B 8 SO 2/20 R)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»Fußball hat mich mit HEMPELS verbunden«

Sascha, 43, verkauft unser Straßenmagazin in Kiel



Mich interessieren alle Sportarten; ich gucke mir im TV sogar das olympische Tontaubenschießen an. Doch ein Sport spielt in meinem Leben ganz klar eine Hauptrolle: Fußball. Jahrelang war ich aktiver Spieler, heute bin ich Trainer und Fan. Und Fußball hat mich auch mit HEMPELS verbunden. Wie das? Davon möchte ich nun erzählen.

Der Reihe nach: Geboren wurde ich in Süddeutschland, wuchs jedoch in Kiel auf. Nach der Schule lernte ich Gießereimechaniker, nach einigen Jahren bei einer Zeitarbeitsfirma ließ ich mich aber zum Altenpfleger umschulen. 2017 konnte ich nicht mehr weiterarbeiten, und ich bin ziemlich abgestürzt. So sehr, dass ich über ein Jahr lang keine eigene Wohnung hatte. Eine richtig schwierige Zeit.

Damals haben mich Mitarbeiter vom Trinkraum in Kiel-Gaarden aufgefangen und unterstützt. Und sie fragten mich,

ob ich nicht Lust hätte, das HEMPELS-Fußballteam zu trainieren: Ich sei doch Fußballer und die Mannschaft suche einen Coach. Da habe ich gerne zugesagt. So entwickelte sich eine enge Verbindung zu HEMPELS – und kurz darauf wurde ich Straßenverkäufer.

Bevor ich Trainer wurde, habe ich 28 Jahre lang für verschiedene Vereine gekickt. Anschließend spielte ich auch American Football; das ist neben dem Fußball mein zweites Steckenpferd. Zwar fiebere ich vor dem TV auch beim Schwimmen oder Tennis mit, doch selbst aktiv war ich stets Teamspieler. Dass Mitspieler sich gegenseitig motivieren, füreinander da sind, der eine die Schwächen des anderen ausgleicht – das gefällt mir.

Mit dem HEMPELS-Team haben wir bei einigen Turnieren sehr erfolgreich abgeschnitten. Doch seit Pandemie-

Beginn konnten wir entweder gar nicht trainieren oder nur in kleinen Gruppen, an Turniere oder Spiele war schon gar nicht zu denken. Aber fest steht bereits: Sobald wir regelmäßig kicken dürfen, bauen wir das Team wieder auf – darauf freue ich mich.

Und ich freue mich über die Erfolge von Holstein Kiel, denn Fan bin ich auch. Wenn ich HEMPELS verkaufe und zeitgleich Holstein spielt, gucke ich alle zwei Minuten auf meinem Handy nach dem Spielstand. Ich biete die Hefte in einem Kieler Shoppingcenter an; bei dessen Geschäftsleitung möchte ich mich an dieser Stelle unbedingt bedanken.

Mir gehts inzwischen super, und ich habe seit 2019 wieder eine Wohnung. Das ist das Beste, was es gibt: ein Ort, an dem mich meine Töchter besuchen können. Und an dem ich Fußball gucken kann – oder das olympische Tontaubenschießen.

PROTOKOLL UND FOTO: GEORG MEGGERS

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _ | _ _ _ _
IBAN

_ _ _ _ _ | _ _ _ _
BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Leere Versprechungen«

Briefe an die Redaktion

Zu: Habeck-Interview; Nr. 299

»Finanzierungsvorschläge fehlen«

Im Sozialwesen unseres Landes gibt es sicherlich viele Aspekte, um – auch im Sinne von Obdachlosen – Lebensbedingungen anders und besser zu organisieren. Dabei gibt es aber leider auch immer wieder in politischer Verantwortung stehende Menschen, die dazu nur leere Versprechungen machen. Auch Grünen-Co-Chef Robert Habeck vergisst in dem Interview in der April-Ausgabe Nr. 299 leider zu sagen, wer die Vorschläge der Grünen finanzieren soll. Eine »höhere Besteuerung von hohen Einkünften und Vermögen« oder eine »Kreditfinanzierung« sind dabei Mittel, die m. E. nur Scharlatanen zuzuordnen und für die beschriebene Verbesserung der Situation völlig unzureichend sind.

KLAUS SCHNOOR, SCHWENTINENTAL; PER E-MAIL

Zu: HEMPELS Nr. 299

»Interessante Artikel«

Vielen Dank für die wieder sehr interessanten Artikel!

ANKE MÖBITZ, BRUNSBÜTTEL; PER E-MAIL

LESERBRIEFE AN:

redaktion@hempels-sh.de oder HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Zu: HEMPELS allgemein

»Ganz begeistert«

Ich bin ganz begeistert von Euren Berichten! Hier im Hamburger Randgebiet kannte ich bislang nur das Hamburger Magazin Hinz&Kunzt. Weiterhin viel Erfolg bei eurer Arbeit.

**CHRISTIANE DEGNER-WEHMEIER, RELLINGEN;
PER E-MAIL**

»Informativ«

Vielen Dank für die informative Zeitung.

HEIKE OLTSMANN; PER E-MAIL

Zu: Verkäuferin in Heide

»Immer freundlich«

Ich kaufe HEMPELS bei Famila in Heide. Ihre Verkäuferin ist immer warmherzig und freundlich. Heute keine Selbstverständlichkeit.

INGE KLOPPENBURG, HEMMINGSTEDT; PER E-MAIL

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
Georg Meggers

redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion

Georg Meggers
Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,
Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,
Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)
400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführung

Vera Ulrich
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.),
Catharina Paulsen, Lutz Regenberg
vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel,
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck:

PerCom Vertriebsgesellschaft,
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt

Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

KIELER ANKER SUCHT UNTERSTÜTZUNG

Das Küchenteam in der Kieler Schaßstraße 4 sucht ehrenamtliche Unterstützer*innen. Gesucht wird für einzelne Schichten von Montag bis Freitag.

Kontakt: Lukas Lehmann, Geschäftsleiter Kieler Anker
lukas.lehmann@kieler-anker.de oder (0431) 67 93 98 01

Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

GELDSPENDEN

Wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung für in Not geratene Verkäuferinnen und Verkäufer. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: Hempels e.V.,
DE13 5206 0410 0206 4242 10

KONTAKT

über (0431) 67 44 94

DANKE.

Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen
und spenden Sie

Hempels e.V.
DE13 5206 0410
0206 4242 10

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer/innen zu Wort kommen. Masahiko verkauft in Osaka »The Big Issue Japan«.



Wie praktisch alle Straßenzeitungsverkäufer auf der Erde konnte auch ich im vergangenen Jahr bei Ausbruch der Pandemie nicht arbeiten. Das hat mir damals zunächst den Wind aus den Segeln genommen. Seit gut einem Jahr verkaufe ich wieder, aber der Umsatz ist gesunken, weil viel weniger Leute auf der Straße sind. Zum Glück unterstützt mich unsere Zeitung finanziell. Als junger Mann hatte ich bei einem großen Elektronikunternehmen gearbeitet und war entlassen worden. Damals verschlechterte sich auch die Beziehung zu meinen Eltern, weshalb ich dort auszog. Ein erster Wendepunkt in meinem Leben war, als mein Vater nach einem Schlaganfall starb und ich in mein Elternhaus zurückkehrte. Ich fand anschließend auch wieder eine Teilzeitbeschäftigung als Lagerarbeiter und versuchte, mein Leben in den Griff zu bekommen. Dann geriet ich mit meinen Mietzahlungen in Rückstand. Seit meinem 28. Lebensjahr arbeite ich in Osaka als Zeitungsverkäufer, also seit zwölf Jahren. Weil ich sehr schüchtern bin, fällt mir manchmal der Kontakt zu meinen Kunden schwer. Dann schreibe ich kleine Notizen auf und lege sie in die Zeitung. Darüber entstehen dann Gespräche, die mir immer sehr helfen.

MIT DANK AN: BIG ISSUE JAPAN / INSP. NGO

6	8		7	4	1		2	5
	7		5	8	3		4	
				9				
	9	3					2	5
1				5				6
	6	7					8	3
				6				
	3		1	2	5		8	
7	4		9	3	8		6	2

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung April 2021 / Nr. 299:

	7		4		3		1	
4				6				7
	1	3					4	6
				3	7			
8	4						2	3
				8	5			
	3	9					1	7
1				3				9
	8		6		9		4	

Schwer

8	1	5	4	7	3	2	9	6
6	2	4	9	5	8	3	7	1
3	7	9	6	2	1	8	4	5
5	3	1	2	4	9	6	8	7
4	6	7	8	1	5	9	3	2
2	9	8	3	6	7	5	1	4
9	5	6	7	3	4	1	2	8
7	8	2	1	9	6	4	5	3
1	4	3	5	8	2	7	6	9

Leicht

2	5	3	6	7	8	1	9	4
8	4	9	5	3	1	6	2	7
1	6	7	4	9	2	8	3	5
9	1	6	8	2	5	4	7	3
4	3	8	7	6	9	5	1	2
5	7	2	1	4	3	9	8	6
6	9	4	2	8	7	3	5	1
3	2	1	9	5	6	7	4	8
7	8	5	3	1	4	2	6	9

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE



SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Zu Pfingsten, ach wie schön ...



Meine Frau sagt, zu Pfingsten müssen wir Papa wohl auch mal in Ordnung bringen. Er ist ja sonst böse, wenn all die anderen Gräber links und rechts von ihm mit frischen Blumen bepflanzt sind, und er hat immer noch keine.

Also holt meine Frau die grüne Plastikgießkanne aus dem Keller und die kleine Grabharke mit kombinierter Schaufel daran. Und auf gehts zum Pfingstfriedhofsbesuch.

Meine Frau fragt: »Nehmen wir nun gelbe oder blaue Stiefmütterchen?« – »Welche mochte Papa denn lieber?«, frage ich. – »Ach, dem war das so was von egal.« – »Na ja«, sage ich, »dann pflanzen wir eben gelbe und blaue durcheinander«. Jetzt stehen wir vor der letzten Ruhestätte meines alten Herrn. Ruhestätte ist etwas übertrieben. Der Friedhof liegt direkt neben dem Flugplatz. Wenn die dicken Düsenbrummer zur Landung ansetzen, fangen die billigen Grabsteine an zu wackeln.

Dabei fällt mir auf. Neulich in Österreich hab ich auf einem Friedhof sehr liebevolle Grabsteininschriften gelesen. Zum Beispiel: »Hier ruht in der Gnade Gottes Marie Ödelmoser Hausbesitzergattin«. Da hat man doch gleich ein ganz anderes Verhältnis zu der Verblichenen. Man stelle sich vor, diese Sitte würde auch bei uns einreißen. Dann könnte man da zum Beispiel irgendwann vielleicht

lesen: »Hier ruht Simon Terodde ausgeschiedener Fußballstürmer des HSV BL 2«.

Meine Frau reißt mich aus meiner Grabsteinphantasie und die Stiefmütterchen wollen Wasser haben. Ich laufe ein paar Mal zum Wasserhahn. Blumengießen macht Spaß. Weil mir die Blumen rechts und links vom Grabe meines Vaters leid tun, gieße ich die auch noch ein bisschen. Meine Frau sagt: »Nun hör schon auf, du musst ja nicht den ganzen Friedhof begießen.« Sie meint, die anderen Friedhofsbesucher sollen ihre Angehörigen gefälligst selbst in Ordnung bringen.

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

Auf der Suche nach besserem Schlaf?

Wasserbetten • Airmatratzen • Gelbetten

www.waterbeddiscount-kiel.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr: 9-18.30 Uhr, Sa: 9-16.00 Uhr
Gutenbergstraße 40, 24118 Kiel, Telefon: 0431-248 93 20



Ihre Familie Marquardt

Waterbed discount EUROPE



OBOLUS
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Ein Projekt von:
frawaf Jobcenter_kiel



Kiel-Zentrum:
Sophienblatt 64a
Mo.-Fr.
9:00 - 18:00
Tel.: 0431/71034012

Wir sind bald wieder für Sie da!

Bleiben Sie weiterhin
gesund!

Gaarden:
Johannesstraße 48
Mo.-Fr.
9:00 - 18:00
Tel.: 0431/600538411

Dietrichsdorf:
Heikendorfer Weg 47
Mo.-Fr.
9:00 - 18:00
Tel.: 0431/600539711

Web:
info@obolus-kiel.de



ideenwerft
WERBEAGENTUR

Wir machen
Ihr Projekt
seetauglich!

Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

HIER KÖNNTE IHRE ANZEIGE STEHEN.

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Telefon (04 31) 67 44 94; anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Wir vermarkten ihr Ferienhaus
gewinnbringend seit 2011!



Urlaub mit Hund
an der Nordsee

Klick mal in

Ferienhaus-bücherei | Ferienhaus-vermieterei
www.hundeurlaub-und-nordsee.de

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 03. BIS 07. 05. 2021 IM ANGEBOT:



WITTENSEER SPORT VITAL

7,99 EUR

je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16